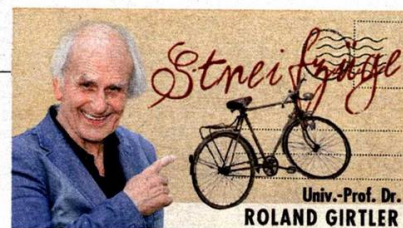




Thema: Prater Wien

Autor: k.A.



Fotos aus der alten Geschichte des Praters hingen im Kaffee Urania des Herrn Horky im 3. Bezirk, das eben geschlossen wurde.

im Spiegelkabinett für die Schule gelernt. Obwohl er im Prater gelebt und gelernt hat, hat er es zum Hauptschullehrer gebracht.“ Nikolaj Pasara ergänzt: „Die Lehrer in der Schule haben gewusst, dass ich im Prater lebe. Sie haben mich immer unterstützt. Sie haben sich gedacht, ich sei ein armer Bub, weil ich im Prater, also im Lärm meine Aufgaben machen muss. Maturiert habe ich im Gymnasium in der Kleinen Sperlgasse.“

Von Stefan, einem echten Praterbuben, erfahre ich: „Wir sind gerne auf dem alten Kobelkoffplatz im Prater auf einem Kirschbaum gesessen und haben Kirschen gegessen, die überreifen Kirschen haben wir durch die Gegend geschossen. Wir wurden als Lausbuben beschimpft.“

Nikolaj Pasara zeigt auf ein Bild an der Wand, auf dem ein gewisser Nikolai Kobelkoff abgebildet ist. Dazu erzählt er: „Dieser Nikolai Kobelkoff ist mein Ururgroßvater. Er hieß mit Vornamen Nikolai wie ich. Er wurde 1851 in Sibirien geboren, er war ein sogenannter Rumpfmensch, er hatte nur Stümpfe seiner vier Gliedmaßen. Trotzdem erlernte er Tätigkeiten wie Schreiben und Zeichnen, dabei klemmte er das Schreibgerät zwischen Kinn und Armstumpf. Er wurde sogar Kunstschütze, er war ab 1870 schließlich eine Attraktion auf Jahrmärkten und Bühnen in Europa und in Amerika.“ In Wien lernte Nikolai Kobelkoff Anna Wilfert, die Ururgroßmutter von Nikolaj Pasara kennen. 1876 heiratete er sie. Diese Ehe war äußerst fruchtbar, elf Kinder bekamen die beiden. Im Jahre 1900 entstand der Stummfilm „Kobelkoff“, der einen kurzen Ausschnitt aus dem Bühnenprogramm Kobelkoffs zeigt. Kobelkoff verdiente gut mit seinen Auftritten. Ab 1913 machte er im Wurstelprater einige Fahrgeschäfte, wie den „Toboggan“, auf. Er bereicherte den Wiener Wurstelprater.

Ich wünsche Stefan Sittler-Koidl, Thomas Sittler, Nikolaj Pasara und Hubert Horky das Beste und ziehe weiter.

Die Praterbuben

Als vagabundierender Kulturwissenschaftler radle ich in den 3. Bezirk Wiens. In der Radetzkystraße, die zur Franzensbrücke am Rande des Praters führt, vor dem Kaffee Urania, beende ich meine Radtour.

Ich stelle mein Fahrrad ab und betrete das Kaffee, das in den nächsten Tagen für immer geschlossen werden soll. An einem Tisch neben dem Eingang erwarten mich drei Herren, mit denen ich mich hier verabredet habe. Sie begrüßen mich freundlich, ich setze mich zu ihnen. Der eine der Herren ist Stefan Sittler-Koidl, Präsident des Wiener Praterverbandes, also des Verbandes der Wiener Praterunternehmer. Zu seinen Praterunternehmen gehört u. a. das bekannte romantische Blumenrad. Der andere der Herren ist Thomas Sittler, er ist ebenso Praterunternehmer – er besitzt das Tagada, der Dritte im Bunde ist Nikolaj Pasara, Diplompädagoge, er war Hauptschullehrer und ist Besitzer einer Schießbude beim Blumenrad im Prater. Zu uns setzt sich der Besitzer des Kaffeehauses, Herr Hubert Horky. Seit Jahren sammelt er Fotos, Ansichtskarten, Todesanzeigen und Kuriositäten aus der Welt des Praters.

Ich fühle mich hier im Kaffee Ura-

nia zurückversetzt in die Zeit der 60er-Jahre. Rot gepolsterte Stühle, Tische mit marmorähnlichen Platten und eine Wurlitzerorgel, also ein alter Musikautomat, erfreuen die Besucher. Hubert Horky hat das Kaffeehaus von seiner Mutter übernommen, die es seit 1936 besessen hat. Damals hieß es noch Café Urania.

Der Ururgroßvater von Nikolaj Pasara war eine Prater-Attraktion

An den Wänden des Kaffees faszinieren die vergrößerten Schwarz-Weiß-Fotografien, die einen Einblick in die Geschichte des Praters geben. Ich komme mit Stefan Sittler ins Gespräch, er erzählt über seine Verbundenheit zum Prater: „Wir, mein Bruder Thomas und ich, sind gemeinsam mit unserem Freund Nikolaj Pasara als echte Praterbuben im Prater aufgewachsen. Ich würde mir wünschen, dass meine Kinder auch so wie wir damals im Prater aufwachsen. Ich bin glücklich, im Prater zu leben. Wir sind hier immer auf Urlaub.“ Thomas Sittler erinnert sich an die Zeit, als Nikolaj Pasara noch zur Schule ging: „Der Nikolaj hat im Prater trotz des ganzen Trubels bei seiner Großmutter

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag